

Vorreiterrolle Großbritanniens, das bis 1951 mit desaströsen Kommandounternehmen die kommunistische Herrschaft aus den Angeln heben wollte<sup>2</sup>.

Der gewichtige Band liefert zwar eine Darstellung, die (mit Unterbrechungen) bis 1991 reicht, im Zentrum der Untersuchung steht aber die Politik der Eisenhower-Administration von 1953 bis 1956. Während der „großen Politik“ und dem Militär im Nuklearzeitalter deutliche Grenzen gesetzt waren, entwickelte die US-Regierung ein komplexes Netzwerk aus Geheimdiensten und Propagandainstitutionen. Besonders aber förderte sie die anti-kommunistische Kultur und die Emigrantenorganisationen. Ein regelrechter Umsturz war im Osten nicht zu erwarten, deshalb sollte das System vor allem an seinen Schwachstellen angegangen werden. Konkrete Aktionen beschränkten sich weitgehend auf die Verbreitung von Rundfunk und Flugblättern; subversive Geheimdienstoperationen scheiterten bereits im Ansatz. Während der Aufstand in der DDR die Befreiungspolitik eher noch beflügelte, mündete die Revolution in Ungarn 1956 für die amerikanische Regierung bekanntlich in einen Offenbarungseid. Freilich wurde erst 1961/62 von der Befreiungsrhetorik für die DDR und für Osteuropa Abstand genommen.

Es ist St.s Verdienst, das Gemenge von staatlichen, halbstaatlichen und privaten Organisationen und Grüppchen zu entwirren und in den Kontext amerikanischer Außenpolitik zu integrieren. Während ihm amerikanische Geheimdienstakten weitgehend verschlossen blieben, fanden sich viele erhellende Informationen in den Akten der Stasi. Manche Charakterisierung einzelner russisch-ukrainischer Exilgruppen bewegt sich freilich nicht ganz auf sicherem Boden, etwa bei der Behandlung ihrer Vorgeschichte im Zweiten Weltkrieg. Neuland betritt der Autor bei der Erforschung des innenpolitischen Widerstands der *liberation policy*, vor allem unter den Exilgruppen aus Osteuropa, teilweise auch bei den deutschen Vertriebenen. Hier wurden Erwartungen geweckt, die kaum zu erfüllen waren. Etwas dünner ist das Kapitel zur Wahrnehmung der Befreiungspolitik in „Ostmitteleuropa“ selbst geraten, das fast ausschließlich die DDR zum Gegenstand hat. Für eine nähere Betrachtung wird man die Lage in den osteuropäischen Ländern genauer in den Blick nehmen müssen, unter Einbeziehung der neuen dort erschienenen Literatur.

Nach der Niederschlagung des Ungarn-Aufstandes 1956 wandte sich die Befreiungspolitik den anderen Erdteilen zu, zunächst in Kuba, dann aber auch in Vietnam. Für diese Phase bietet das Buch einen eher allgemeinen Überblick, ebenso für die Aktualisierung der Befreiungsrhetorik und -politik durch die Reagan-Administration ab 1983. Die aktiven Interventionen in Mittelamerika oder in Afrika bleiben hier ausgespart.

Insgesamt dokumentiert das Buch in nie dagewesener Breite, daß von einer reinen „containment“-Strategie nicht die Rede sein kann, diese vielmehr zunehmend durch Elemente einer offensiveren Politik ergänzt wurde. Wer die Rolle der USA im Kalten Krieg der 1950er Jahre in Europa untersuchen will, wird an St.s Werk nicht vorbeikommen. Damit hat die deutsche Geschichtswissenschaft auch auf diesem Feld Anschluß an internationale Standards gefunden.

München

Dieter Pohl

<sup>2</sup> Vgl. RICHARD J. ALDRICH: *The Hidden Hand. Britain, America and Cold War Secret Intelligence*, London 2001; TOM BOWER: *Red Web. MI6 and the KGB Master Coup*, London 1989; STEPHEN DORRIL: *MI6. Inside the Covert World of Her Majesty's Secret Intelligence Service*, New York 2000.

**Christian Gahlbeck: Zisterzienser und Zisterzienserinnen in der Neumark.** (Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landeshauptarchivs, Bd. 47.), Berlin Verlag Arno Spitz, Berlin 2002. XXII, 1259 S., Tab., Ktn. (€ 80,-)

Bereits seit Jahrzehnten erfreuen sich die Zisterzienser nicht nur innerhalb der deutschen Forschungslandschaft anhaltend hohen Interesses. Die große Aachener Ausstellung

von 1980 sowie die zahlreichen Veranstaltungen im Zusammenhang mit dem neunhundertsten Gründungsjubiläum des Ordens 1998 haben außerordentlich befruchtende Impulse für die Forschung geliefert. Dennoch ist das Thema Zisterzienser noch lange nicht erschöpft, immer noch harren zahlreiche Ordenshäuser und Landschaften einer modernen, den heutigen wissenschaftlichen Ansprüchen genügenden Aufarbeitung. Eine dieser Landschaften war bis jetzt auch die Neumark, die zu Recht vom Autor als nicht nur auf dem Gebiet der Kirchengeschichte wissenschaftlich „stiefmütterlich“ behandeltes Nebenland der Mark Brandenburg bezeichnet wird. Dieser Mangel wird mit dem hier zu besprechenden gewaltigen Band, der aus einer Berliner Dissertation hervorgegangen ist, auf großartige Weise behoben. Wie nicht nur der Fachmann weiß, werden mit einer Arbeit über die Zisterzienser neben der Kirchengeschichte auch zahlreiche andere Bereiche berührt, vor allem die Wirtschafts-, Sozial- und Kultur- sowie nicht zuletzt die politische Geschichte, was auch hier der Fall ist.

Im Gebiet der Neumark bestanden bis zur Einführung der Reformation zwei Ordenshäuser der Zisterzienser (Marienwalde/Bierzwnik, Himmelstädt/Mironice) und drei der Zisterzienserinnen (Zehden/Cedynia, Bernstein/Pelczyce, Reetz/Recz). Hinzu kamen noch zehn Klöster außerhalb der Neumark (das schlesische Leubus/Lubiąż, die pommerschen Klöster Kolbatz/Kolbacz, Schönebeck/Klasztorne und Marienfließ/Marianowo, die brandenburgischen Klöster Lehnin und Chorin, die großpolnischen Abteien Owińska, Paradies/Paradyż und Semmriz-Blesen/Zemsko-Bledzew sowie das livländische Dünamünde), die im Lande zwischen Oder und Drage mehr oder weniger umfangreiche Besitzungen ihr Eigen nannten. Diesen insgesamt 15 zisterziensischen Niederlassungen bzw. deren neumärkischem Besitz hat der Autor seine umfassende Studie gewidmet.

Wie angesichts dieses Gebietes nicht anders zu erwarten, liegt der Schwerpunkt der Betrachtung selbstverständlich auf dem Beitrag der Zisterzienser zur deutschen Ostsiedlung, der in der Vergangenheit allzu häufig politisch instrumentalisiert wurde. Der Autor konnte sich nun, frei von nationalistischen Zwängen, eine Neubeurteilung der Zisterzienser und ihres Wirkens in einem Land zwischen Brandenburg, Pommern und Polen vornehmen.

Nach einer ausführlichen Vorstellung des Forschungsstandes und der Quellenlage sowie der Formulierung von Fragestellungen skizziert Christian Gahlbeck zunächst die politische Entwicklung des Raumes zwischen Oder und Drage. In das eigentliche Thema führt daraufhin die Beschreibung des Besitzstandes auswärtiger Zisterzen in der Neumark ein, die chronologisch gesehen als erste in der Neumark Fuß faßten; erst im vierten Kapitel wird die Geschichte der Zisterzienserklöster der Neumark selbst behandelt.

Alle Zisterzen der Neumark sind Gründungen des ausgehenden 13. Jh.s und gehören somit zu den späten Stiftungen des Ordens. Als erstes Kloster zisterziensischer Observanz in der Neumark wurde das Nonnenkloster Zehden vor 1278 gegründet. Den Gründungskontext sieht G. in den Verhandlungen der Brandenburger Markgrafen mit dem Bischof von Brandenburg, der 1270 seine neumärkischen Besitzungen den Markgrafen überließ. Als zweites Kloster wurde Marienwalde 1280 gestiftet, 1286 mit der Ausstellung der Gründungsurkunde durch die Markgrafen Otto IV. und Konrad von Brandenburg rechtlich abgesichert und 1294 durch Kolbatzer Mönche besiedelt. Ebenfalls Kolbatz verdankt die zweite neumärkische Männerabtei, Himmelstädt, ihren ersten Konvent, dessen Gründung sich jedoch über achtzig Jahre hinzog. Als ihr Gründer gilt Markgraf Albrecht III. von Brandenburg, der 1300 die Stiftungsurkunde ausstellte. Das zweite Zisterzienserinnenkloster des Landes wurde vor 1290 in Bernstein ebenfalls von Markgraf Albrecht III. gestiftet, während die letzte neumärkische Zisterze Reetz nur sechs Jahre später ihre Gründungsurkunde von den Brandenburger Markgrafen erhielt. Mit Ausnahme von Zehden, dessen Stifter *expressis verbis* nirgends genannt werden – wobei G. aber wahrscheinlich macht, daß es sich bei den Zehdenern Stiftern ebenfalls um Vertreter des Brandenburger Markgrafengeschlechts aus dem Hause der Askanier handelte –, scheinen sie alle demselben Stifterkreis anzugehören und somit zu den landesherrlichen Stiftungen zu zählen.

Die Grenzlage des Landes zu Polen und die damit verbundenen häufigen Grenzkämpfe zwischen den neumärkischen Landesherren (den Markgrafen von Brandenburg und später dem Deutschen Orden) und Polen haben den hiesigen Klöstern immer wieder erhebliche Schäden zugefügt, so daß keines der neumärkischen Klöster die Bedeutung der in den benachbarten Gebieten existierenden Abteien erlangen konnte. Hemmender in der Weiterentwicklung der Zisterzen auf politischem, aber auch auf wirtschaftlichem Gebiet wirkte sich jedoch die rigorose Kirchenpolitik der brandenburgischen Markgrafen aus, die von Anfang an die Ausschaltung der hiesigen Zisterzienser als „politische Machtfaktoren“ zum Ziele hatte, so daß die Klöster zeit ihres Bestehens landsässig blieben. Somit beschränkte sich ihre Bedeutung ausschließlich auf die *terra Transoderana*.

Im fünften Kapitel der Arbeit widmet sich der Autor dem Landesausbau und der Ostsiedlung in der Neumark, gefolgt von einem Abschnitt über die Wirtschaftstätigkeit der Ordensleute. Als Ergebnis steht fest, daß die Gründung aller Zisterzen der Neumark in bereits slawisch besiedelten Gebieten erfolgte. Die Leistungen der Zisterzienserermönde und -nonnen im Landesausbau lagen hier vielmehr in der Fortführung bereits begonnener Siedlungsvorgänge und deren Erweiterung, die im großen und ganzen gegen Ende des 14. Jh.s abgeschlossen waren. Im siebten Kapitel behandelt der Autor das Verhältnis der Klöster zu den Landesherren und die Rolle, welche sie innerhalb der Landschaft spielten. Insgesamt werden somit alle klassischen Gebiete einer Klostermonographie abgedeckt.

Im abschließenden achten Kapitel liefert G. nicht nur eine umfangreiche Zusammenfassung seiner Ergebnisse, sondern versucht auch, die seit langem anerkannte These Walter Kuhns von der kirchlichen Siedlung als Grenzschutz zu entkräften. So spricht der Vf. den kirchlichen Einrichtungen überhaupt jede grenzsichernde Aufgabe ab, da es keine Beispiele bzw. Beweise für die Wirksamkeit dieser Funktion gebe. Gegenbeweise vermag der Autor freilich auch nicht zu liefern, so daß es durchaus lohnenswert erscheint, künftig beide Standpunkte einer erneuten Untersuchung und Bewertung zu unterziehen. Für die Position Kuhns spricht jedoch, daß auch in späterer Zeit kirchliche Institutionen bzw. Gebäude vor allem in den spätmittelalterlichen Städten die Funktion von (spirituellen) Schutzwällen übernahmen. Genau so wird das in der Wissenschaft seit längerem beobachtete Phänomen der Errichtung von geistlichen Institutionen dicht an den Stadtmauern oder die Einrichtung von Kapellen in oder nahe bei Stadttürmen interpretiert; daß diese letztendlich Angriffe von außen nicht verhindern konnten, ist kein Beweis gegen die ursprüngliche Zielsetzung.

Eine wertvolle Abrundung erfährt die Arbeit durch die zahlreichen (insgesamt 42) Tabellen (Besitz- und Personallisten, Urkundenverzeichnisse u.a.) sowie die Karten, detaillierten Quellen- und Literaturlisten, die Register und Ortsnamenskonkordanzen. Mit diesem hervorragenden Band erhält die Forschung über die Neumark ein Werk an die Hand, das in großartiger Weise die Geschichte wichtiger kirchlicher Einrichtungen des Landes beleuchtet. Nicht umsonst wurde die Arbeit im Jahre 2000 von der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat mit dem I. Wissenschaftspreis ausgezeichnet. Es bleibt nur zu wünschen, daß noch viele weitere Landschaften Europas Gegenstand einer Darstellung von solcher Qualität werden.

Warschau

Waldemar Könighaus

**Księgi zsozu i wykazu obciążeń mieszkańców Starego Miasta Torunia z lat 1394-1435. Schoßbücher und Lastenverzeichnisse der Einwohner der Altstadt Thorn von 1394 bis 1435.** Hrsg. von Krzysztof Mikulski, Janusz Tandecki und Antoni Czacharowski. (Źródła do dziejów średniowiecznego Torunia – Quellen zur Geschichte des mittelalterlichen Thorns, Bd. 1.) Wydawnictwo Uniwersytetu Mikołaja Kopernika. Toruń 2002. XLVIII, 267 S., 1 Kte.